



Kuratorin und Heidner-Forscherin Irma Hoffmann in der Ausstellung. Das Kulturhistorische Museum Magdeburg gab das Bild „Kameradschaft — Blind geschossen“ (1917) als Leihgabe (re.). Fotos: Weigert/oh

Ein „verlorener Sohn“ kehrt heim: Nach 42 Jahren zeigt das Fembohaus erstmals wieder eine Ausstellung des Malers Heinrich Heidner (1876–1974) in seiner Geburtsstadt.

## Mit der Staffelei an der Kriegsfront

„Wiederentdeckt!": Gemälde des Nürnbergers Heinrich Heidner im Fembohaus

Der Maschinisten-Sohn, der 1876 in Schoppershof zur Welt kam, machte sich vor allem mit Schlachtenbildern aus dem Ersten Weltkrieg einen Namen. „In allen großen deutschen Zeitungen wurden diese Werke gelobt“, sagt die Münchner Kunsthistorikerin Irma Hoffmann, die die Schau kenntnisreich zusammengestellt hat. Das Besondere an Heidners Bildern von kämpfenden, toten oder verwundeten Soldaten ist das persönliche Mitleiden, das daraus spricht. Es sind keine die Gewalt verklärenden Bilder, keine heroischen Posen oder den Krieg verherrlichenden Ansichten.

An die Front ging er 1915 zunächst als privater Beobachter, dann als Soldat und schließlich als offiziell bestellter Kriegsmaler, der mit seiner Staffelei mitten im Kampfgeschehen stand. 1920 zeigte das Folkwang Museum eine Einzelausstellung Heidners – ein Höhepunkt seiner Karriere. Danach bröckelt der Erfolg. Was sicherlich auch damit zu tun hat, dass sich Heid-

ner auf keinen wiedererkennbaren Stil festlegen ließ. Kubismus, Realismus und auch Expressionismus mischen sich in seinen zumeist gegenständlichen Bildern – vorrangig (Selbst-)Porträts, Tiere und Stillleben, aber auch abstrakte Kompositionen. Diese Vielfalt an Themen und Stilen zeigt die Ausstellung mit über 70 Gemälden. Vieles davon stammt aus Privatbesitz und war seit Jahrzehnten nicht mehr öffentlich ausgestellt.

Sein Studium begann Heidner in Nürnberg, ging aber bereits 1898 an die Akademie nach München und zog 1906 mit seiner wohlhabenden Frau an den Chiemsee. Seine Heimatstadt ehrte ihn 1916 mit einer Präsentation in der „Fränkischen Galerie“, 1965 war seine vorerst letzte Einzelausstellung in Nürnberg zu sehen. 1904 fertigte er im Auftrag der Stadt eine Kopie des berühmten Dürer-Selbstbildnisses im Pelzrock an. Dieses Gemälde ist neben einer Stiftung aus



Eines der zahlreichen Selbstporträts Heidners. Das Bild stammt von 1931.

dem Jahr 1976 („Schlafbaum der Vögel“) die einzige Arbeit Heidners, die den städtischen Kunstsammlungen erhalten blieb. Mit Hilfe der Dr.-Joseph-E.-Drexel-Stiftung und des Verlegers der *Nürnberger Nachrichten*, Bruno Schnell, konnte die Stadt nun 28 Kriegsbilder erwerben und damit eine Lücke im Bestand schließen. „Eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Ersten Weltkrieges fehlt in unserer Sammlung bislang“, betont Franz Sonnenberger, Chef der städtischen Museen. Im nächsten Jahr plant er eine Schau zum Thema „Generation Schützengraben“ im Dokuzentrum, bei der die „historisch und kunsthistorisch bedeutsamen“ Neuerwerbungen auch gezeigt werden sollen.

Heidners Rückkehr nach Nürnberg war nicht unproblematisch: Fünf Jahre lang hat Irma Hoffmann den Nachlass gesichtet, in Archiven und Museen recherchiert und Zeitzeugen

befragt. „Es gab nichts wissenschaftlich Fundiertes“, beschreibt sie die Quellenlage. Neben den 100 Gemälden und 500 Arbeiten auf Papier aus dem Nachlass des ungemein fleißigen Künstlers konnte sie inzwischen mehr als 300 weitere Gemälde in Privatsammlungen auftun. Nach wie vor verschollen aber sind die drei Heidner-

① Fembohaus, Burgstr. 15: „Wiederentdeckt! Heinrich Heidner (1876–1974)“. Eröffnung heute, 18.30 Uhr. Bis 18. November, Di.–Fr. 10–17, Sa./So. 10–18 Uhr. Katalog 13,50 Euro. Tel.: 2312595.

Werke, die die Stadt 1917 erwarb, später aber wieder veräußerte.

Mit der Ausstellung will Fembohaus-Leiter Rudolf Käs einen zu Unrecht vergessenen Künstler nun wieder ins Bewusstsein heben. Dass Bayerns Kunstminister Thomas Goppel erstmals die Schirmherrschaft eines Fembohaus-Projektes übernommen hat und zur Eröffnung anreist, sieht Käs auch als eine Bestätigung für die Bedeutung dieser „Wiederentdeckung“. BIRGIT RUF